



#### 4.4.3 Buchbestand Ernst Wolff

##### **Das Forschungsprojekt „Buchbestand Ernst Wolff – Forschungen zu NS-verfolgungsbedingt entzogenem Kulturgut“**

Die Stiftung Moses Mendelssohn Akademie Halberstadt (MMA) wurde 1996 als gemeinnützige Stiftung mit dem Ziel gegründet, das ehemalige jüdische Gemeindezentrum von Halberstadt baulich und strukturell zu erhalten. Dazu gehören das jüdische Lehrhaus im Rosenwinkel, das Kantorhaus in der Bakenstraße und die Mikwe in der Judenstraße. Seit 2001 wird in diesen Räumlichkeiten die Dauerausstellung des Berend Lehmann Museums für jüdische Geschichte und Kultur (BLM) gezeigt. Neben der Vermittlung der jüdischen Geschichte Halberstadts und des Judentums im Allgemeinen war eine Kernaufgabe der MMA von Anfang auch die Forschung und der Austausch mit anderen Forschungseinrichtungen. Sie ist heute eine internationale Begegnungsstätte, die regelmäßig Treffen der Nachfahren der ehemaligen Halberstädter Jüdinnen und Juden sowie Fachtagungen organisiert.

Im Jahr 2022 wurde ein Kooperationsvertrag zwischen der Hochschule Harz und der MMA mit dem Ziel geschlossen, die genannten Themen zur Bekämpfung von Antisemitismus und der Förderung von interkultureller Kompetenz an die Studierenden aller Studiengänge zu vermitteln. Eine besondere Rolle spielt dabei der Fachbereich Verwaltungswissenschaften. Die Studierenden sollen für ihre spätere Tätigkeit im öffentlichen Dienst in diesem Sinne sensibilisiert werden. Die Landesregierung hat nach dem Anschlag auf die Synagoge in Halle (Saale) am 6. Oktober 2020 ein Landesprogramm für jüdisches Leben in Sachsen-Anhalt und gegen Antisemitismus<sup>7</sup> verabschiedet, das den öffentlichen Dienst ausdrücklich adressiert. Dazu soll eine Blickfeldschärfung in allen Bereichen der öffentlichen Verwaltung erreicht werden. Die Hochschule Harz hat dazu verschiedene Lehrveranstaltungen entwickelt.

---

<sup>7</sup>Landesprogramm jüdisches Leben in Sachsen-Anhalt und gegen Antisemitismus i.d.F. des Landesprogramm · Update 2024: Jüdisches Leben stärken – Sachsen-Anhalt gegen Antisemitismus. Online unter [https://stk.sachsen-anhalt.de/fileadmin/Bibliothek/Politik\\_und\\_Verwaltung/StK/STK/Dokumente\\_Fotos\\_Antisemitismus/Umsetzungbericht\\_Juedisches\\_Leben\\_web.pdf](https://stk.sachsen-anhalt.de/fileadmin/Bibliothek/Politik_und_Verwaltung/StK/STK/Dokumente_Fotos_Antisemitismus/Umsetzungbericht_Juedisches_Leben_web.pdf) (Abruf am 05.01.2025)



Abbildung 19: Am 13. Januar 2022 wurde die Kooperationsvereinbarung vom Rektor der Hochschule Harz, Herrn Prof. Dr. Folker Roland (vorn links), dem Dekan des Fachbereichs Verwaltungswissenschaften, Herrn Prof. Dr. Thomas Schneidewind (nicht im Bild) und dem Kuratoriumsvorsitzenden der Moses Mendelssohn Akademie Halberstadt, Herrn Prof. Dr. Julius H. Schoeps (vorn rechts), unterzeichnet. Hinten im Bild: Prof. Dr. Angela Kolb, Hochschule Harz und ehrenamtliche wissenschaftliche Direktorin der MMA sowie Jörg Felgner, Stiftungsvorstand der MMA.

Das Deutsche Zentrum für Kulturgutverluste (DZK) hat der MMA im Sommer 2021 die Förderung eines Provenienzforschungsprojektes zum „Buchbestand Ernst Wolff“ bewilligt. Weitere Förderer sind die Moses Mendelssohn Stiftung Berlin und Manfred Wolff. Der Antrag war von der MMA bereits vor Abschluss des Kooperationsvertrages mit der Hochschule Harz gestellt worden, so dass nur eine personelle Verbindung mit der Hochschule besteht. Prof. Dr. Angela Kolb-Janssen hat nach ihrer Berufung zur Direktorin der MMA die Projektleitung übernommen.

**Provenienzforschung** ist die wissenschaftliche Disziplin, die sich mit der Herkunft und den Besitzverhältnissen von Kunstwerken und Kulturgütern beschäftigt. Im Kontext der Zuordnung von Raubgut aus dem Zweiten Weltkrieg konzentriert sich die Provenienzforschung darauf, den Ursprung und die Eigentumsgeschichte von Objekten zu klären, die während der NS-Zeit unrechtmäßig enteignet oder geraubt wurden. Ziel ist es, diese Objekte ihren rechtmäßigen Besitzern oder deren Erben zurückzugeben und historische Unrechtmäßigkeiten wiedergutzumachen. Dies erfordert eine sorgfältige Untersuchung von Archivmaterialien, Inventarlisten und anderen historischen Dokumenten, um die Nachvollziehbarkeit der Besitzverhältnisse zu gewährleisten.

Der spätere Filmunternehmer Ernst Wolff (1903–1963) hat nach Ende des 2. Weltkrieges im Frühjahr 1947 bei Aufräumarbeiten kurz vor der Wiedereröffnung der Jugendsynagoge am Fraenkelufer Bücher gefunden. Nach seinem Tod übernahm dessen Erbe Manfred Wolff den inzwischen eingelagerten Buchbestand und übergab ihn 2018 zur wissenschaftlichen Aufarbeitung an die MMA. Der Bestand umfasst 4.305 Bände sowie mehrere hundert archivalische Einlagen. Bibliographisch handelt es sich um sog. Alltags- und Gebrauchsliteratur aus hauptsächlich privaten Kontexten.

Der Teil des Synagogengebäudes, in dem die Bücher gefunden worden sind, war seit 1943 durch den Kunst- und Raubguthändler Rudolf Sobczyk (1893-1975) als Lager und Verkaufsraum für Wohnungseinrichtungen aus der Vermögensverwertung deportierter Berliner Jüdinnen und Juden missbraucht worden. In den Räumlichkeiten befand sich aber auch ein Außenlager des Oberfinanzpräsidenten von Berlin (OFP). So lag von Anfang an der Verdacht nahe, dass es sich um Bücher handelt, die Jüdinnen und Juden vor deren Deportation entzogen worden sind. Daraus ließen sich zwei Hypothesen ableiten. Die erste sieht das Bücherkonvolut als Bestandteil des im Zuge der Vermögensverwertung geraubten Eigentums von deportierten Berliner Jüdinnen und Juden. Für einzelne Namen konnte anhand der OFP-Akten die Verlustgeschichte vom Ausfüllen der Vermögensaufstellung, der Schätzung der Wohnungseinrichtung durch einen Gerichtsvollzieher bis zur Verwertung durch einen Unternehmer nachvollzogen werden. Das legt den Schluss nahe, dass sich die Bücher in einer Art Zwischenlager der Vermögensverwertungsstelle des OFP befanden und im Hinblick auf das nahe Kriegsende nicht mehr verwertet werden konnten.

Die zweite Hypothese geht auf (wenige) gestempelte Einträge des Kunst- und Antiquitätenhändlers Rudolf Sobczyk zurück, der sein Geschäft in den Räumen der Wochentagsynagoge betrieben hat. Dr. Irene Strelow hat ihn in ihrer Forschung als Raubguthändler identifiziert.<sup>8</sup> Und hat die These aufgestellt, das Bücherkonvolut sei im Wesentlichen durch den Ankauf von Wohnungseinrichtungen deportierter Personen durch ihn entstanden. Dafür konnten aber keine Belege gefunden werden. Bei der Archivrecherche sind keine Verträge o.a. Dokumente aufgetaucht, die belegen, dass Sobczyk Bücher oder Bücherschränke von der Vermögensverwertungsstelle der OFP gekauft hat. Angesichts der schwierigen Quellenlage war eine abschließende Aufklärung der Sammlungsgeschichte nicht möglich.

Ziel des Forschungsprojektes war die systematische Überprüfung der Provenienzen, die Erforschung der Verfolgungs- und Verlustumstände der aus den Annotationen ermittelten ursprünglichen Eigentümerinnen und Eigentümern bzw. ihrer Rechtsnachfolger. Abschließend werden die Provenienzmerkmale derjenigen Bücher, die eine Verlustgeschichte dokumentieren, in der Datenbank Looted Cultural Assets (LCA) dokumentiert.

---

<sup>8</sup>Strelow, Irena: Raubkunst in katholischen Kirchen, in: Schoeps, Julius H./Ludewig, Anna-Dorothea (Hrsg.): Eine Debatte ohne Ende? Raubkunst und Restitution im deutschsprachigen Raum. Hentrich & Hentrich, Berlin, 2014. S. 115–132, hier vor allem S. 125 ff.

Auf diese Weise besteht für Nachfahren auf der ganzen Welt die Möglichkeit, nach Vermögenswerten aus der Familiengeschichte zu suchen.

Nachdem eine wissenschaftliche Mitarbeiterin und studentische Hilfskräfte eingestellt werden konnten, erfolgte zunächst die bibliothekarische und archivalische Erfassung des Bestandes. Vorhandene Provenienzmerkmale wie Namenseinträge, Ex Libri oder handschriftliche Einträge wurden dabei digital gesichert. Alle Bücher wurden fotografisch dokumentiert. Bei der Reinigung der Bücher waren die sog. „Einlagen“ wie Fotos, Briefe, Zeitungsausschnitte, Fahrkarten usw. in 335 Briefumschlägen gesichert worden, die den Büchern ebenfalls zugeordnet werden mussten, um eine Identifizierung der ursprünglichen Eigentümerinnen oder Eigentümer zu ermöglichen. Dazu wurden verschiedene miteinander verknüpfte Excel-Dateien angefertigt, die am Ende eine Übertragung dieser Daten in die LCA und die Lost Art Datenbank ermöglichen. Am Ende sollten die Rechtsnachfolger der ursprünglichen Besitzerinnen und Besitzer gefunden werden, um Bücher zu restituieren.

Der untersuchte Buchbestand umfasst nach Abschluss der Erfassung 4.305 Bände, denen 335 archivalische Einlagen zugeordnet werden konnten. Bibliographisch besteht der Bestand vor allem aus Alltags-, Reise und Fachbüchern sowie Noten. Diese stammen hauptsächlich aus privaten Kontexten. Insgesamt wurden in 1.315 Büchern Namenseinträge gefunden. Es handelt sich um Bücher, deren Eigentümerinnen und Eigentümer von den Nationalsozialisten verfolgt worden sind und deren Besitz im Zuge der Vermögensverwertung und Deportation entzogen wurde. So finden sich zu vielen der identifizierten Personen Akten des Oberfinanzpräsidenten Berlin (OFP), die die Entziehung des Vermögens und teilweise auch dessen Verwertung dokumentieren und damit die Verlusthistorie nachvollziehen lassen. Dies bestärkte die Vermutung, dass der Bestand durch Enteignung im Rahmen der Vermögensverwertung nach der 11. Verordnung zum Reichsbürgergesetz<sup>9</sup> ab November 1941 zustande kam.

Für insgesamt 72 Namen und 12 Institutionen konnte ein NS-verfolgungsbedingter Vermögensverlust festgestellt werden. Insgesamt wurden in den Büchern 299 Namen gefunden. 291 der annotierten Namen und Einträge sind für die Untersuchung eines Raubguthintergrundes relevant. 112 Personen und Einrichtungen konnten sicher identifiziert werden. 135 Einträge konnten zwar für sich genommen identifiziert, aber nicht sicher zugeordnet werden. Das gilt insbesondere bei der Häufung bekannter häufig vorkommender Namen ohne weitere biografische Merkmale.

Die Personenakten im Brandenburger Landesarchiv boten für die Identifizierung von Personen und die Kontextualisierung der Verlusthistorie einen wichtigen Quellenfundus. Darin enthalten sind neben Besitzerklärungen auch Einrichtungsinventare und Wertschätzungen, die nach der Deportation erstellt worden sind.

---

<sup>9</sup>Elfte Verordnung zum Reichsbürgergesetz vom 25.11.1941, RGBl. I 1941, S. 722 ff.

Nur in wenigen Fällen erschienen Bücher auf diesen Inventarlisten und Übergabeprotokollen an die Spediteure, die mit den Räumungen der Wohnungen beauftragt wurden. Die Möglichkeit, dass die Bücher explizit nicht Teil der Räumungen waren, sondern separat behandelt wurden, wie von Cornelia Briel angedeutet<sup>10</sup>, ist weiterhin valide, allerdings konnte bisher im Zusammenhang mit dem Buchbestand Wolff kein ausdrücklicher Nachweis für dieses Vorgehen gefunden werden.

Verlust- und Verfolgungskontexte lassen sich unter Berücksichtigung der Quellenlage meist nur teilweise nachvollziehen, in wenigen Fällen existieren umfangreichere biografische Aufarbeitungen durch Dritte. Mehrere Einzelfälle, darunter Tom Freud, die Schwestern Alexander-Katz, Familie von Steuben und Betty Meyer (geb. Swiemer), können auf Grund der Todesumstände der betroffenen Personen nicht der Vermögensverwertung zugeordnet werden. Sie waren bereits vor Beginn der organisierten Vermögensverwertung durch das OFP verstorben.

Ein Fall, der sogar eine Restitution an den Ur-Ur-Enkel Paul Chodziesner ermöglicht hat, ist besonders gut dokumentiert und macht gleichzeitig die besondere Motivation sichtbar, die vergessenen Lebensgeschichten der beraubten Opfer wieder sicht- und (be)-greifbar zu machen. Ludwig Chodziesner war einer der erfolgreichsten, angesehensten Rechtsanwälte zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Er hat in spektakulären Fällen wie der Affäre um Graf Eulenburg vertreten. Nach dem Assessorexamen wurde er 1891 Sozius von Justizrat Dr. Max Wronker, einem der bekanntesten Anwälte Berlins vor dem Ersten Weltkrieg. Er wird von seinen Zeitgenossen als ein zielstrebig, energiegelahender und selbstbewusster junger Mann geschildert, dessen Optimismus in den folgenden Jahren durch einen beispiellosen beruflichen Erfolg bestätigt wurde. 1894 heiratet er die aus großbürgerlichem Haus stammende Elise Schoenflies. Im selben Jahr kommt seine erste Tochter Gertrud im Berliner Villenvorort Westend zur Welt. Gertrud Kolmar gilt heute neben Else Lasker-Schüler, Nelly Sachs und Rose Ausländer als eine der bedeutendsten deutschen Lyrikerinnen des 20. Jahrhunderts.

Ludwig Chodziesner musste nach 1933 erleben, wie die Nationalsozialisten seine Verdienste nicht berücksichtigten, um ihm einen unbehelligten Lebensabend zu ermöglichen. Er verpasste die mögliche Rettung. Bis es zu spät war. Die Familienvilla wurde im Jahr 1938 zwangsverkauft, Vater und Tochter mussten Anfang 1939 eine Wohnung in einem Judenhaus in der Speyererstraße in Berlin beziehen. Seine Zulassung als Rechtsanwalt war bereits am 13. Juli 1936 nach 45 Jahren Tätigkeit gelöscht worden. Zwei Tage vor seiner Deportation füllt Ludwig Chodziesner am 7. September 1942 die Vermögenserklärung aus. „Ludwig Israel Chodziesner“ gibt als Beruf „früher Rechtsanwalt, Notar“ an. Zu seiner letzten Beschäftigung vermerkt er: „Über 40 Jahre bei den Berliner Gerichten“. Auf die Frage „Jude?“ antwortet er mit einem Ausrufungszeichen „Ja!“.

---

<sup>10</sup>Briel, Cornelia: Beschlagnahmte, erpresst, erbeutet: NS-Raubgut, Reichaustauschstelle und Preußische Staatsbibliothek zwischen 1933 und 1945. Walter de Gruyter, Akademie Verlag, 2013, S. 103f.

Auf der zweiten Seite der Erklärung folgen die vollständige Angabe der persönlichen Daten: Kennkarte (Berlin A 495277), geboren am 28. August 1861 in Obersitzko, Kreis Samter, Posen in Preußen. Als Konfession ist „mosaisch“ und als Staatsangehörigkeit „Deutsches Reich“ angegeben. Ludwig Chodziesner ist verwitwet und zu seinem Haushalt gehört „außer mir meine Tochter Sara Gertrud, geb. 10.12.1894 in Berlin.“



Abbildung 20: Restitution der ersten Bücher des Berliner Anwalts Ludwig Chodziesner.

Noch einmal muss er anschließend die im Haushalt lebende Tochter genauer beschreiben: „Gertrud Sara, geb. 10.12.1894, im Arbeitseinsatz seit fast über 1 Jahr bei der Epeco in Lichtenberg.“ Gertrud Kolmar war seit dem Sommer 1941 zur Zwangsarbeit in der Rüstungsindustrie verpflichtet worden. Es handelte sich um die Kartonagenfabrik „Epeco“ in Lichtenberg. Dort wurde Wellpappe hergestellt, die zur Verpackung von Granaten diente. Auf Seite 4 beginnt die Aufzählung des noch vorhandenen Vermögens. Bei der Dresdner Bank besitzt Ludwig Chodziesner ein Guthaben in Höhe von 715 RM. Weiteres Barvermögen ist nicht vorhanden. Zu Unterhaltsverpflichtungen äußert er sich wie folgt: „Meinen vier Kindern gegenüber besteht die gesetzliche Unterhaltspflicht.“

Jede Frage wird von ihm gewissenhaft beantwortet. So sind keine Prozesse anhängig und es gab weder Pfändungen noch Zwangsvollstreckungen. Als Aktiva-Posten findet sich auf der Seite 5 unter Liegenschaften ein Grundstück eingetragen: „Steglitz Holsteinischestraße 30 Ecke Fregestraße 30. Amtsgericht Schöneberg Grundbuch Berlin-Friedenau.“ Zum Wohnungsinventar macht Ludwig Chodziesner nur eine Angabe: „gehören meiner Tochter Gertrud Sara.“ Er konnte zu diesem Zeitpunkt nicht ahnen, dass auch Gertrud Kolmar nur wenige Monate nach ihrem Vater, am 2. März 1943 mit dem 32. Osttransport deportiert werden würde.

Am 7. September 1942 unterschreibt Ludwig Chodziesner seine Vermögenserklärung. Nur zwei Tage später wird er am 9. September 1942 mit dem 60. Alterstransport nach Theresienstadt deportiert. Dort hat er nur wenige Monate überlebt und ist am 13. Februar 1943 gestorben. Am 1. September 1942 war Ludwig Chodziesner an der Sammelstelle Große Hamburger Straße, wo er auf seine Deportation nach Theresienstadt wartete, eine von der Gestapo erlassene Verfügung zugestellt worden. Durch die Verfügung erfuhr er, dass sein gesamtes Vermögen „aufgrund des § 1 des Gesetzes über die Einziehung kommunistischen Vermögens vom 26. Mai 1933 in Verbindung mit dem Gesetz über die Einziehung volks- und staatsfeindlichen Vermögens vom 14. Juli 1933 [...] in Verbindung mit dem „Erlaß des Führers“ und Reichskanzlers über die Verwertung des eingezogenen Vermögens von Reichsfeinden vom 29. Mai 1941“ eingezogen ist.

Als am 31. März und 1. April 1943 auf drei Blättern das Mobiliar von Ludwig mit einer Gesamtsumme von 3.096,70 RM bewertet und geschätzt wurde, war seine Tochter Gertrud bereits deportiert. Die komplette Wohnungseinrichtung ist am 3. April 1943 an den Einzelhändler Otto Genz, Berlin-Schöneberg, für 2.485,55 RM verkauft worden. Der Oberfinanzpräsident Berlin-Brandenburg meldet noch am Tag des Verkaufs dem Generalbauinspektor die Räumung der Wohnung. Am 7. April 1943 meldet die Oberfinanzkasse der Verwertungsstelle des Oberfinanzpräsidenten Berlin-Brandenburg, dass in der Vermögensbeschlagnahmesache AZ.:0 5205 XXX 16034 von Otto Genz 2.485,55 RM eingezahlt und als dem Reich erklärte Vermögenswerte verbucht worden sind.

Insgesamt bietet der Buchbestand Ernst Wolff einen einzigartigen Einblick in das staatliche Vorgehen zum Entzug von Vermögenswerten von Einzelpersonen und offenbart die Reichweite eines Systems von Nutznießerinnen, Nutznießern und Profiteuren. Auch eignen sich die Personenakten des Oberfinanzpräsidiums in Verbindung mit den konkreten Objekten für die Möglichkeit einer aktiven Erinnerungsarbeit in pädagogischen Kontexten. Die bisherigen Erfahrungen zeigen, dass der Ansatz des Forschungsprojektes, die Provenienzen über die OFP-Akten zu ermitteln, bisher einzigartig ist.

[Text: Prof. Dr. Angela Kolb-Janssen | Fotos: Moses Mendelssohn Akademie Halberstadt]

Die Moses Mendelssohn Akademie Halberstadt wurde 1995 gegründet. Stifter war der Berliner Dipl. Kfm. Manfred Wolff, der durch seine Freundschaft mit dem aus Halberstadt stammenden Raphael Nussbaum eine besondere Beziehung zu der Stadt und deren jüdischer Geschichte hat. Ziele der Stiftung sind der Erhalt des historischen Gebäudeensembles und die Vermittlung von Wissen zu Geschichte, Religion und Kultur der Juden und des Judentums an eine interessierte Öffentlichkeit. Die Moses Mendelssohn Akademie ist Träger des Berend Lehmann Museums für Jüdische Geschichte und Kultur in Halberstadt. Die Provenienzforschung zum Buchbestand Ernst Wolff wurde durch das Deutsche Zentrum Kulturgutverluste, die Moses Mendelssohn Stiftung und Herrn Manfred Wolff gefördert.

